



Das Deutsche Lied

Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 14.

St. Louis, Mo., Januar 1915.

Nummer 1

(Für „Das Deutsche Lied“.)

Im fernen Westen.

Von Karl Gundlach.

Seid uns gegrüßt, ihr grünen Bogen,
Des Westens grasbewach'tes Meer!
Voll Hoffnung kommen wir gezogen
Und du empfängst uns ahnungsschwer.
Es blühten so lockend der Freiheit Sterne —
Leb wohl, o du Heimat! Zum Abschied erklang
Ein letzter Gesang — —
Dann ging es hinaus in die Ferne.

Hier bleiben wir Ergreift den Spaten
Und zwingt der Erde spröden Schoß!
Wir hießen uns auf uns're Taten,
Wir schaffen selbst uns unser Los
Arbeit ist Kampf, sie schenket die Sorgen,
Den Raum gefüllt und die Sat gestreut!
Es stirbt das Heut
Und Segen gebiert uns das Morgen.

Was wir daheim im Vaterlande
Gelernt in Kummer, Sorg und Not,
Das hält uns auch am neuen Strande
Im Kampf um unser täglich Brot.
Vor Arbeit und Feinden war nimmer uns bange,
Von deutschen Hieben erzittert der Wald
Und weithin erschallt
Der Hain und die Flur von deutschem Gesange.

Und Tag und Nacht im Wechselweben
Vergehen — Wir schaffen, schaffen gern:
Was wir gesät, erwacht zum Leben,
Ob klein das Haus: wir sind die Herrn.
Die Heimat grüßt uns aus weiten Fernen —
Wir bringen es ihr! Und inbeind zieht
Das deutsche Lied
Empor zu den Streifen und Sternen



Die Nationalhymnen der Völker.

„Wie viele Nationalhymnen gibt es in Europa, und wie lauten sie?“ Mit dieser Frage hätte man noch vor kurzer Zeit viele, sonst ganz musikalisch Gebildete in Verlegenheit setzen können. Denn nur vier sind allgemein bekannt: die österreichische, französische, russische und englische, von denen die letztere von Deutschland adoptiert wurde. Was für Hymnen weiter nord- und ostwärts gesungen werden, und ob auch die „interessanten Nationalitäten“ des Balkans solche besitzen oder ihre jeweiligen Dynastien mit improvisierten Gesängen feiern, das wussten bis jetzt nur die Spezialgelehrten. Nun ist ein sehr anziehendes Werk von Professor E. Bohn-Breslau, betitelt: „Die Nationalhymnen der europäischen Völker“, im Buchhandel zu haben, das in vortrefflichen Ausführungen mit vielen Notenbeilagen die ganze Frage gründlich erledigt. Der vor einigen Jahren verstorbene Verfasser, bei Lebzeiten Mitglied, in seinem Breslauer Gesangsverein die geschichtliche Entwicklung der Musik darzustellen, hat an einem solchen Abend die verschiedenen Nationalhymnen grösstentheils in den Originalsprachen einem größeren Publikum vorsingen lassen und dann auf Anregung der Gesellschaft für Volkskunde einen damals nothgedrungen nur kurzen Vortrag mit sehr werthvoll erweiterten Erklärungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Bei seinen Ausführungen ist zunächst der Nachweis interessant, dass die Nationalhymnen wesentlich modernen Ursprungs sind. Weder Alterthum noch Mittelalter kannten sie. Aber das immer schärfer sich herausbildende und absondernde Nationalgefühl hat sie geschaffen; sie begleiten die politischen Umwälzungen und elektrisieren die Menge, obwohl den wenigsten von ihnen dichterische Kraft und musikalische Schönheit innewohnt. Das gilt vorwiegend von den südlichen Völkern, von denen sogar einige, wie Spanien und die Türkei, es überhaupt nicht zu vokalen Hymnen gebracht haben, sondern sich mit anfeuernden Märschen begnügen.

Oftener steht das majestätische, in machtvoller Akkordfolge daherschreitende „God save the King“, die englische Nationalhymne, deren Herkunft und Einführung aus Preussen stammt. Jedes einzelne deutsche Land bemächtigte sich dieser Melodie und unterlegte ihr den Text für seinen König, Grossherzog oder Fürsten. Preussen nahm die Fassung: „Heil Dir im Siegeskranz“ an, und diese Hymne war allenherrschend, bis Spontini nach Berlin kam und Friedrich Wilhelm III. diesem seinen hochgefeierten Günstling die Schabung eines eigenen preussischen Nationalgesangs übertrug. Es entstand also der damals vom König als preussische Hymne dekretierte und in allen Schulen eingeführte jetzt vergessene Festgesang: „Wo ist das Volk, das kühn zur That“ u.s.w., eine wirkungsvolle, aber für das Volk zu schwierige Komposition mit schlechtem Text eines Königl. Kabinettssekretärs Danker! Mehr Glück erlang das Lied von Bernhard Thiersch: „Ich bin ein Preusse, kennt ihr meine Farben“, das nach mehrfacher Umherschau um passende Melodien endlich im Jahre 1834 durch August Neithardt die rechte Vertonung erhielt, die es bis zur Gegenwart beibehalt. Jahrzehntelang behielt sich dann das preussische Volk mit dem die politische Zerrissenheit vor 1870 spiegelnden Fragegesang von Arndt: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ dessen Schlussvers: „Das ganze Deutschland soll es sein“ eine in Erfüllung gegangene Zukunfts-Hoffnung aussprechen.

Im grossen Jahre 1870 brauste plötzlich die „Wacht am Rhein“ mit Donnerhall durch Millionen deutscher Herzen und wird ja auch heute noch, wie „Deutschland, Deutschland über alles“ bei patriotischen Gelegenheiten gesungen. Aber eine einheitliche deutsche Nationalhymne haben wir bis heute noch nicht, denn auch dem letztgenannten schönen Lied legte sein Verfasser Hoffmann von Fallersleben selbst die erborgte Melodie unter. Viel glücklicher sind darin die

Oesterreicher. Ihnen schuf Vater Haydn schon 1797 die schlichte, innig zum Herzen gebende Weise: „Gott erhalte Franz den Kaiser“, die neben „God save the King“ den Ehrenplatz vor allen behauptet.

Ihnen zunächst steht an musikalischem Werth die Marseillaise, gedichtet und komponiert von einem begeisterten jungen Offizier Rouget de l'Isle 1792 als „Kriegsgesang für die Rheinarmee“. Die feurige Weise wurde bald allgemein gesungen, die Marseiller Truppen zogen mit ihr in Paris ein, von ihnen erhielt sie den Namen und wurde 1795 offiziell zur Nationalhymne dekretiert. Ihr Schöpfer aber erhielt keine Nationalbelohnung, sondern wanderte während der Schreckenszeit ins Gefängnis und wurde nur durch Robespierres Sturz vor der Guillotine gerettet. Mühselig und arm schlug er sich durchs Leben und erhielt erst 1830, als die Marseillaise zur neuen Revolution begeisterte, eine schmale Staatspension, die ihn vor dem Hungertode schützte.

Die älteste nachweisbare Nationalhymne ist die niederländische: „Wilhelmus van Nassouwe“, deren wuchtige schlichte Akkorde heute noch ihre alte Wirkung auf die oranischen gesinnten Niederländer ausüben. Direkt gegen diese richtete sich aber im Jahre 1830 die von Jennes gedichtete „Brabanconne“, die dann in späteren friedlichen Zeiten durch Rögier von allen Beleidigungen gegen die Orlanier gereinigt und ferner nur als patriotisches Lob Belgiens auf die alte Melodie von Campenboud gesungen wurde.

Imposant und wirkungsvoll ist die einfache, von Zukowsky 1830 gedichtete und von Lwow komponierte russische Hymne: „Gott sei des Zaren Schutz“. Italien dagegen, das Land des Gesanges, entbehrt einer Nationalhymne bis heute. Der schmetternde „Königsmarsch“ und die von nationaler Wuth gegen die Fremdherrschaft eingegebene Garibaldiymne von Olivieri sind jeder musikalischen Grösse und Vornehmheit bar.

Es fehlt dazu der Raum, um noch die vielen sonstigen Hymnen: schwedische, dänische, norwegische, polnische, serbische, rumänische, bulgarische u. a. m. zu betrachten. Ueber die meisten von ihnen und über die oben nur kurz erwähnten, enthält das schöne Werk noch eine Fülle interessanter Notizen im ersten Theil. Der zweite gibt die authentische Notenschrist einer jeden mit Text in der Originalsprache. So dient denn der Verfasser der heutigen Tendenz, das bequem gesammelt darzubieten, was sich der einzelne nur sehr mühsam selbst zusammensuchen könnte, in vortrefflicher Weise. Und die vielen aus seinem Werk erklingenden Stimmen zeigen uns das Gemeinsame so verschiedener Volksseelen, das starke Nationalgefühl, das den kosmopolitischen Traum der „Vereinigten Staaten von Europa“ wohl in weite Fernen rückt, aber das Emporkommen des einzelnen Volkes aufs mächtigste fördert.

G.

Grüsse an die Heimat.

Nach der Heimat müdest' ich wieder, nach dem theuren Vaterort, wo man singt die frohen Lieder, wo man spricht ein trautes Wort. Theure Heimat, sei gegrüsst in weiter Ferne!

Deine Thäler, deine Höhen, deiner heil'gen Wälder Grün, o die mücht' ich wiedersehen, dorthin, dorthin mücht' ich ziehn. — Theure Heimat, sei gegrüsst in weiter Ferne!

Doch mein Schicksal will es nimmer, durch die Welt ich wandern muss. Trautes Heim, dein denk' ich immer, trautes Heim, dir gilt mein Gruss! — Theure Heimat, sei gegrüsst in weiter Ferne!

G. Kromer.

Nervöse Musiker.

Richard Wagner als Kriegssänger.

Der bekannte Klaviervirtuose Mark Hambourg wurde einmal von einer schönen Bewunderin gefragt, ob er nervös sei. Darauf antwortete der Künstler: „Gewiss“, ich bin sogar sehr nervös und glaube, dass ein Musiker nicht nervös genug sein kann. Ich meine damit nicht, dass er vor jedem Konzert halb ohnmächtig vor Aufregung werden soll, aber nur jemand, der nervös ist (?), wird in der Lage sein, das, was er empfindet, während er spielt, auch seiner Zuhörerschaft plausibel zu machen.

Anknüpfend an diesen Ausspruch Mark Hambourgs, beschäftigt sich eine Londoner Zeitschrift mit zahlreichen anderen Virtuosen und Komponisten und weist nach, dass fast alle grossen Künstler unter schwerer Nervosität zu leiden hatten. Gleich der grösste lebende Pianist, Paderewski, ist während seines Konzertes so nervös und befangen, dass ein amerikanischer Kritiker einmal nach einem seiner Konzerte sehr richtig schrieb: „Die einzige Person, der das Spiel Paderewskis kein grosses Vergnügen zu bereiten schien, war Paderewski selbst.“ Wie der polnische Virtuose selbst erzählt, sind seine Nerven in einem derartig desolaten Zustand, dass er die Seereise nach Amerika, wo er oft konzertiert, nur mit der grössten Anstrengung übersteht und den entsetzlichen Angstzuständen ausgesetzt ist, trotzdem er, was das Merkwürdigste an der ganzen Sache ist, unter der eigentlichen „Seekrankheit“ absolut nicht zu leiden hat.

Bekannt ist ja, dass Gounod einer der nervösesten Männer seiner Zeit war und noch eine halbe Stunde vor der Premiere seiner Werke die Theaterdirektoren auf den Knien hat, seine Oper doch nicht aufzuführen, da es sicherlich ein Missfolg werden würde und da er das nicht überleben könne. Nur mit Mühe gelang es dann, den halb Wahnsinnigen zu bewegen, das Theater zu verlassen, da er sonst alle Darsteller und Darstellerinnen mit seinem Pessimismus kleinmütig gemacht hätte. Auch Richard Wagner hatte unter dem „Lampenfieber“ sehr stark zu leiden und anlässlich eines Konzerts in der Londoner Arbeiter-Hall, bei dem der Bayreuther Meister persönlich dirigieren sollte, war er derartig nervös, dass Hans Richter auf das Dirigentenpult steigen, Wagner den Taktstock aus der Hand nehmen und die „Meistersinger“-Ouvertüre zu Ende dirigieren musste, da Richard Wagner alle Einsätze „verhaute“.

Der Violinvirtuose Spohr zitterte vor jedem Konzert wie Espenlaub, und die ersten Töne, die er seinem Instrument entlockte, waren meistens unrein und oft kaum hörbar. Hans von Bülow, der gelehrte Klaviervirtuose, schrieb einmal an einen seiner Freunde, dass er gedanke, nicht mehr öffentlich zu spielen, wenn diese furchtbaren Angstzustände, die ihn vor jedem Konzert befielen, nicht aufhörten. Der Violinvirtuose Ferdinand David verbrachte oft mehrere Tage vor seinem Bett und feierte, so sehr setzen ihm seine Nerven zu, und der berühmte Wieniawski konnte am Tage seines Auftretens keinen Bissen geniessen und verliess sein Zimmer nicht.

Rubinstein bildete am Tage seiner Konzerte der Schrecken seiner Umgebung. Die kleinste Kleinigkeit konnte ihn in die massloseste Aufregung versetzen, seine Freunde, die ihn bewahren wollten, wurden angebrüllt, dass es eine Art hatte und sie schleunigst das Weite suchten, und einmal gerieth der russische Tonkünstler aus unbekannten Gründen in eine solche Wuth, dass er die Tasten des Klaviers, das in seinem Zimmer stand, zertrümmerte und alle Noten, die umherlagen, in tausend Stücke zersah. Auch Chopin sagte einmal, dass ihn die athemlose Stille seines Auditoriums schrecklich nervös machte und er jeden Moment fürchtete, daneben zu greifen und nur mit Aufgebot seiner ganzen Energie seine Aufgabe beendigen konnte.

Dass Caruso unter heiligen Anfallen des Lampenfiebers zu leiden hat, weiss man zu Genüge und einer der berühmtesten Bassisten der Gegenwart ist vor jedem Auftreten derartig nervös, dass ihm dicke Thränen über die Wangen rinnen und er immer von zwei handfesten Bühnenarbeitern förmlich aus den Kulissen hinausgelängt werden muss.

Wenn auch die Mäusen während des Krieges meist schweigen, so ist doch schon seit des Tyrtaus Zeiten manchen Kunstwerk geeignet, am Erfolg des Krieges mitzuarbeiten. Dass gerade Wagner, jetzt unser internationaler Komponist, in einem seiner frühen Werke in Musik und Text der Stimmung unserer Tage Ausdruck gegeben hat, dessen denkt man in Deutschland gewiss nicht; aber im Ausland hat man dergleichen schon lange empfunden. Der französische Komponist Camille Saint Saëns soll beim Anhören des „Lohengrin“ während des dritten Aktes ausgerufen haben: „Wenn ich diesen Aufzug des Heerbannes höre, diese hämmernden Triolen, so ist mir, als vernehme ich das Stampfen der preussischen Bataillone.“ Und klingen nicht auch im Text gleich zu Anfang die Worte des Königs wie für unsere Zeit gesprochen:

Mit wildem Drohen rüstet sich der Feind,
Nun ist es Zeit des Reiches Ehr' zu wahren;
ob Ost, ob West, das gelte allen gleich!
Was deutsches Land heisst, stelle Kampfeswaffen,
dann schmüht wohl niemand mehr das Deutsche Reich!

Finden nicht in jedem Herzen heute die schönen Worte Widerhall, die der König zum Schluss ruft:

Wie fühl' ich stolz mein Herz entbrannt,
find ich in jedem deutschem Land
so kräftig reichen Heerverband!
Nun soll des Reiches Feind sich nahen,
wir wollen tapfer ihn empfangen:
aus seinem öden Ost daher,
soll er sich nimmer wagen mehr!
Für deutsches Land das deutsche Schwert!
So sei des Reiches Kraft bewahrt!

Wenn heute im Opernhaus der „Lohengrin“ gespielt würde, so würde zweifellos das Publikum die Aktualität der Stelle schnell und mit Begeisterung aufnehmen. Eine andere Stelle, die oft und leider auch bei uns im Opernhaus, gestrichen wird, würde ebenfalls wie ein Schwur des ganzen Volkes empfunden werden:

„Nach Deutschland sollen noch in fernsten Tagen des Ostens
Horden siegreich nimmer ziehn!“

Wenn Wagner heute noch lebte, er hätte wahrlich das Zeug zum Tyrtäus unserer Tage, er, der in der „Walküre“ ausgerufen hat:

„Wo kühne Kräfte sich regen,
da rath ich offen zum Krieg.“

Die Tetrazzini erzählte, dass sie bei ihrem Debut in der Metropolitan Opera in New York so befangen und nervös war, dass ihr die ersten Töne vollkommen missglücken und sie schon befürchtete, ein grosses Fiasko zu erleben, und die Violinvirtuosin Marie Hall zittert bei Beginn ihres Konzertes so stark, dass sie oft glaubt, dass der Bogen ihrer Hand ent falle. Der Kapellmeister Arditi erzählte einmal, dass die berühmte Sängerin Christine Nilson selbst beim Korrespondieren ihrer ihrer Partien so nervös war, dass sie unausgesetzt an ihrem Kleide herumzerrte und dadurch auch ihren Begleiter nervös machte.

Adelina Patti pflegt vor jedem Auftreten mehrere Schalen des stärksten schwarzen Kaffees, um ihre Nerven zu beruhigen, und die Melba ist ebenfalls vor jedem Konzert in der wahnsinnigsten Aufregung, dass ihre Leistungen nicht gefallen könnten.

Eugen D'Albert pflegt vor jedem Konzert unausgesetzt leise vor sich hin, um seine vibrierenden Nerven zu beruhigen und preist dies als ein sicher wirkendes Mittel an.

Abonnirt auf Das Deutsche Lied.

Richard Stempf gestorben.

In den weitesten Kreisen des St. Louiser Bevölkerung ist die Nachricht von dem Tode von Richard Stempf mit aufschlingendem Bedauern aufgenommen worden.

Naher seinen Angehörigen und seinen intimen Freunden hat der Tod von Richard Stempf den Liederkreis Klub besonders schmerzhaft getroffen, dessen Dirigent er seit über 15 Jahren mit dem denkbar größten Erfolg gewesen. Aber auch das allgemeine Deutschthum der Stadt hat in dem Verstorbenen einen Vertreter verloren, auf den es stolz sein konnte.

Richard Stempf entstammte einer badiſchen Kulturbeamten Familie und war am Weihnachtstag des Jahres 1849 in Mannheim geboren. Nachdem er eine außerordentliche Schulbildung genossen, trat er zunächst in den Wittichenfeld und machte als Leutnant im dritten badiſchen Infanterie-Regiment den deutsch-französischen Krieg mit. Als Adjutant des Generals von Degenfeld von der zweiten badiſchen Brigade, der damals den rechten Flügel des 14. Armeekorps befehligte, zeichnete er sich bei der Ueberbrückung eines wichtigen Felsch mit seiner schmerzhaften Verwundungen mit feldärztlicher Umsicht und Tapferkeit aus, doch ihm das Eisenerz-Kreuz verliehen wurde.

Ende der Vierziger Jahre wanderte Stempf nach den Vereinigten Staaten aus, wo er in Baltimore landete. Von hier aus begab er sich nach Cincinnati, siedelte aber bald darauf nach Chicago über, wo sich ganz dem musikalischen Beruf zu widmen, den er schon als junger

Student sich erkoren hatte. Nach kurzem Aufenthalt in Chicago wurde er als Dirigent des Gesangsvereins „Harmonie“ nach Milwaukee berufen, wo er sich dann erfolgreich betätigte, bis er im

Der überaus glücklichen Ehe entfiel, die er mit seiner Frau, Richard Jr. und Victor, sowie zwei Töchtern, Adolphe Sophie und Hil. Folde Stempf, die mit der Mutter an der Bahre trauern.

ihm weit über die Grenzen der Stadt hinaus einen hervorragenden Ruf geschaffen hat. Ganz besondere Sorgfalt verwendete er auf die Einbürgerung der einzelnen Chöre für die regelmäßigen Klubkonzerte, die sich dann unter seiner Leitung auch zu musikalischen Kunstwerken gestalteten, deren Mitglieder und Zuhörer sich zeitweilig gern und anheimlich erinnern werden. Trotz all' seiner Erfolge auf diesem Gebiet blieb Richard Stempf aber stets von einer fast kindlichen Bescheidenheit, und nicht war ihm peinlich, als wenn man ihn in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit schieben wollte. Wenn seine Sänger und Sängerinnen lebhafte, noch er ihnen zugewandt, war er zufrieden. Auf persönliche Ehrungen rechnete er nie; wenn sie ihm aber trotzdem zufließen wurden, konnte man seine helle Freude an der dankbaren und bescheidenen Art u. Weise haben, wie er sie über sich ergehen ließ.

Wie Richard Stempf unter den Sängern und Sängerinnen des Liederkreis-Klubs sich einer großen Beliebtheit erfreute, so waren ihm auch seine zahlreichen Schüler, die er als Mitglied der Fakultät der Strahberger'schen Musikkonferenzen unterrichtete, innig zugehen. Der Dankesgedanke erklaute vor Augen an der Grube. Wenige Tage vor Weihnachten stellte sich eine Lungenerkrankung dazu, die seinem Leben ein Ziel setzen sollte.

Die Beerdigung fand vom Tränkerhause, No. 3428 Wagnolia Ave., im Krematorium statt. Begleitend waren die Herren Ernst Hilfer, Peter Kiefer, W. Stiefel, Hans Hadel, Louis Deubach, E. W. Blom, J. Hobbe und H. G. Rinderwaser.



† Richard Stempf. †

August des Jahres 1899 erwarb er den „Liederkreis Klub“ nach St. Louis.

In Milwaukee verheiratete er sich 1883 mit Hil. Hilfe Stempf, der ihn jetzt überlebenden Gattin

Richard Stempf ging in seinem Beruf ganz auf. Seiner genialen und unerwöhnlichen Schenkung hat die Sängerkreis des Liederkreis Klubs in erster Linie die hohe Linie der Leistungsfähigkeit zu verdanken, die



HERMAN STARCK

Dealer in Hardware and Cutlery.

Builders' Hardware, Carpenters and Bricklayers' Tools
Oils, Paints and Glass, Ready Roofing,
Felt and Sheathing

3001 Arsenal St.

ST. LOUIS, MO.

Besucht

Walter's Bäcker-Heimat

Gemüthlichster Versammlungsort der Bäcker und Bäcker-Vereine. Hotel und Gastwirtschaft.

420-22 South 2nd St.

St. Louis.

Klinch Phone: Central 2055



The Home of the **A** and the Eagle

Here visitors are cordially welcomed and are shown the result of over fifty years unswerving loyalty to the highest ideals of **Quality** and **Purity**. Here they learn the reasons why

"The Old Reliable"

Budweiser

King of all Bottled Beers

stands **alone** at the top of the world's best brews. Its mildness and exquisite taste remains always the same, because it is brewed only from the cream of each year's Barley crop and from the most costly Saazer Hops grown.

Bottled only at the

Anheuser-Busch Brewery

St. Louis, Mo.



Tyler 517 PHONES: Central 1708

HERN LEIDNER

UNDERTAKERS.

1115-17 North Market St.
Chapel Free.

2223 St. Louis Avenue.

UNION.

H. L. FEUTZ, Manager.

GRAFEMAN DAIRY CO.

WHOLESALE AND RETAIL

Ice Cream and Dairy Products.

21st and Morgan St.

St. Louis, Mo.

WAGONS EVERYWHERE

WEST BRANCH

BAYARD AVE. AND PAGE.

„Was hast du für Dein Volk gethan?"

Ludwig Ullmann, Berlin.

„Was hast Du für Dein Volk gethan?"
Ein Ruf ergeht in dieser Zeit
An jeden deutschen Mann:
Dem deutschen Volke sei geweiht,
Was Deine Kraft nur kann!
Bedenk dass Du ein Deutscher bist,
Lass täglich Dir die Frage nah'n:
„Was hast Du für Dein Volk gethan?"

Den Deutschen treibt sein Wagemuth
Zur Ferne oft hinaus,
Er bant mit heisser Schaffensglut,
In aller Welt sein Hans.
Und schaut zufrieden er zurück,
Auf eines Jahres Gnuß und Glück,
Dann tritt die Frage auch heran
„Was hast Du für Dein Volk gethan?"

Die Treue birgt des Glückes Keim,
Das Deutschgefühl giebt Kern;
Drum in der Fremde wie Daheim
Denk Deines Volkes gern!
Sei ihm mit Stolz ein treuer Sohn,
Dass Dich nicht einst des Fremden Hohn,
Beschämend frage auf dem Plan:
„Was hast Du für Dein Land gethan?"

So frage Dich zu jeder Frist
Und treib' nicht Fremdenkult!
Du stehst, als Deutscher, der Du bist,
In Deines Volkes Schuld.
Wenn einst die enge Röhre winkt,
Und Deine Seele Frieden trinkt,
Wohl Dir, kannst Du den Ruhm empfang'n:
„Viel hat er für sein Volk gethan!"

Ein neuentdecktes Skizzenblatt Beethovens.

In der vor kurzem versteigerten Handschriftensammlung des Barons Cacciatelli-Marchesi fand sich neben anderen Beethoven-Manuskripten ein sehr interessantes und für die Beethoven-Forschung wichtiges Skizzenblatt des Meisters. Das zwei Seiten lange Blatt stammt aus dem Anfang des Jahres 1812 oder dem Ende des Jahres 1811 und enthält zum grössten Theil Entwürfe zur „VII. Symphonie" und zu den „Ruinen von Athen". Aus der „VII. Symphonie" ist das Anfangsthema des ersten Satzes in voller Deutlichkeit niedergeschrieben, ausserdem findet sich eine Anzahl von Skizzen zum zweiten Theil des ersten Satzes. Zu den „Ruinen von Athen" enthält das Blatt neben Entwürfen zu dem „Feierlichen Marsch" und vermuthlich auch zu dem „Türkischen Marsch" eine Stelle mit beugeschriebenen Textworten: „Es wandelt schon das Volk im Feuerkleide und füllt die weiten Strassen und trohlocht"; die dann gehörige Musik weicht jedoch in den Skizzen ganz erheblich von derjenigen der gedruckten Fassung ab, so dass hier eine bisher unbekannte Variante dieser Stelle vorzuliegen scheint. Das Skizzenblatt ist nicht nur musikalisch ausserordentlich interessant, sondern auch zur Datierung der betreffenden Werke Beethovens wichtig. Nach Thayers chronologischem Verzeichniss der Werke Beethovens wurden die „Ruinen von Athen" schon am 9. Januar 1812 aufgeführt und die VII. Symphonie schon am 13. März 1812. Daraus, dass auch Skizzen beider Werke auf denselben Blatte vorhanden, folgt nun, dass Thayers Angaben irthümlich sind, dass die VII. Symphonie spätestens in den ersten Monaten des Jahres 1822, wenn nicht gar noch Ende des Jahres 1821 begonnen worden sein muss und nicht im Frühjahr 1812, wie nach Thayers Angaben bisher angenommen werden musste.

Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des

Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis \$1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 30th, 1906.

F. W. KECK, Präsident.
HANS BÄCKEL,
Schriftleiter.
No. 1718 Preston Place,
St. Louis, MO.



JACOB BOEHM, Vice-Präsident
GEORGE WITTHUM,
Sekretär.
No. 901 N. 4. Street,
St. Louis, MO.

Mar von Herzberg, Vertreter für Chicago.

Ed. S. Meyer, 721 Ceylon Bldg., Vertreter für Cleveland.

Selbstgefühl und Selbstüberhebung.

Auf dem Lebenswege der meisten Menschen liegen so viele Fehlschläge und unerfüllte Hoffnungen, daß viele dieser bitter Enttäuschten trostlos zu Grunde gehen würden, wenn ihnen die Natur nicht einen Selbstgenuß in die Seele gelegt hätte. Dieser Genuß ist das Selbstgefühl. Ist ein Mann mißlungen, ist eine Hoffnung wieder in Scherben gegangen, so tritt eine tiefe Niedergeschlagenheit ein. Aber das ist für die Seele nur ein Moment des Ausbrechens. Denn bald darauf erwacht das Selbstgefühl: Ich bin nicht so bummig, ich bin nicht so unfähig — ruft es im Menschen. Wartet nur, ihr lieben Bekannten und Fremde, ihr werdet sehen, wie ich mich heraufarbeite; ich kann noch immer mehr als ihr glaubt, ich habe mehr Verstand als ihr alle

Das Selbstgefühl wird da mitunter ein wenig zur Selbstüberschätzung. Aber bei wirklich stark befähigten Menschen erklärt das Maß der Selbstüberschätzung sehr bald eine starke Einschränkung. Sie legen so viel Kritik an sich selbst an, daß sie sehr rasch mit beiden Füßen auf realem Boden zu stehen kommen.

Wunder ist es bei denen, die die Natur nicht mit starker Energie zum Handeln und auch nicht mit stark überlegener Befähigung ausgestattet hat. Da schlägt der Selbstgenuß des Selbstgefühls besondere Wege ein. Die Reizung, aus möglichst gut einzufühlen und in unseren Augen nicht minderwertig dazustehen, macht den Gedanken immer lebendiger, daß wir, wir selbst, das eigene Ich, „besser“ sind als der andere und die anderen. Man kann schon einem anderen Überlegenheit des Verstandes, der Intellektualität und des Scharfsinns zugestehen, so tut man doch an ihm so viele Fehler — Fehler, die nur leider natürlich nicht haben —, daß das Misfallen der Meinung noch immer zu unseren eigenen Stunden ausfällt.

Darans entstehen oft wertwürdige Verleugnungen, die an sich so komisch und zugleich so traurig sind. Hat irgend jemand etwas Bedeutsames ausgedacht und durchgeführt, so stellt er nicht an Leuten, an vielen Leuten, die da fragen oder denken: das hätte ich auch gekonnt; dazu gehört nicht viel: wenn ich nur gewollt hätte

Aber warum habt ihr es nicht gekonnt? fragt man sie.

Na, ich hätte gerade etwas anderes zu thun — lautet die Antwort — ich dachte nicht daran; ich hätte gerade keine Gelegenheit; aber eine Knuff ist doch die ganze Sache nicht

Nun ja, alles geht mit natürlichen Dingen zu. Und schließlich ist bei jeder großen Sache auch eine große Kunst dabei, vor allem die, den Muth zu besitzen, etwas anzufangen, etwas zu schaffen, eine Idee zu verwirklichen und überhaupt und zunächst: eine Idee zu haben.

Denn so traurig es klingt: die meisten Menschen haben überhaupt keine Ideen. Nicht weil ihre Köpfe leer wären, sondern weil sie ihre Köpfe nicht beschäftigen. Sie begnügen sich mit der Alltagsbeschäftigung, und wenn sie tagelanger die Arbeit geleistet, die sie gefahren, vorgefahren und alle Tage gethan haben, wollen sie anerkennen, sich zu freuen, „etwas vom Leben

haben“, nur nicht den Kopf anstrengen. Und wenn sie zu Hause oder Bekannten gegenüber das Thun der anderen eingehend kritisiert und mit vielen Worten beweisen haben, was sie für tüchtige Leute sind, glauben sie bedeutende geistige Arbeit verrichtet zu haben.

Die wahrhaft Starren aber lassen ihren Kopf arbeiten, auch wenn sie von der Tagesarbeit ruhen; sie kritisieren nicht, was sie nicht angeht, sie geistpluttern sich nicht durch lange Reden, sie haben eine Aufgabe, ein Ziel vor Augen und schaffen still und beharrlich. Und darum erreichen sie schließlich, was sie erreichen wollen.

Wir trauern um Richard Stempel. Im Herzen seiner Freunde hat er sich ein Denkmal gesetzt.

Der Liederfranzclub von St. Louis ist auf der Dirigentenjacht. Wir denken ihn nicht.

Das neue Jahr hat begonnen, wie das alte geendet: — Nachlässige Abonnenten bleiben nach wie vor schwachhörig.

Richard Stempel war ein Kreis an Jahren; aber jugendlich in Poesieerregung und Idealismus.

Wir Deutsch-Amerikaner haben nur einen Herzenswunsch für das neue Jahr. Und der gilt der alten Heimath!

Junge Anischütz ist zum zweiten mal Vater geworden. Zum starken Knaben hat ein ganzes Mägdlein sich gestellt.

Noch immer hat sich keine Stadt für das nächste Sängerfest gemeldet. Manu mit der Sprache!

Bald wird die Zahl der Kriegsgefangenen in Deutschland eine Million betragen. Das haben „die unaufrichtigen Siege der Allirten“ gekauft gedruckt.

Franzosen und Belgier wundern sich, daß auch unter den größten Strapazen die deutschen Soldaten noch singen können. Das hält sie ja gerade anrecht!

Die deutschen Schweizer stehen fast einmütig auf seinen Deutschlands. Sprache und Axt sind die Bindemittel.

Sechs Monate Krieg haben mehr gethan, das Deutschthum der ganzen Welt zu einigen, als vierundzwanzig Friedensjahre. Nun aber auch jetzt die Leiden!

Die Eisenbahnen haben ihre Fahrpreise erhöht. Schließlich wird man noch auf „Schulter Klappen“ zurückgreifen müssen.

Die „Weltausstellung“ in San Francisco hat Pech: — die „Welt“ stellt nicht auf.

„Da giebt es einen guten Klang“, sagte die Junge Frau — da spielte sie auf einem Detmer'schen Klavier, das der gestrenge Herrscher ihr zu Weihnachten geschenkt hatte.

„Das Deutsche Lied“ ist natürlich auch für Neutralität. Was wir im innersten Herzen wünschen, können unsere Leser sich selbst ablesen.

Auch im Kleide ist Feldmarschall von Hindenburg bereits verherichtet worden. Ein Feldzeugwart schreibt er selbst — mit dem Schwerte!

Vereinigte Männerchöre von Chicago.

Bericht über die am Montag, den 6. Dezember abgehaltene Delegaten-Generalsversammlung.

Chicago, den 10. Dezember 1914.

Präsident Wilhelm Kreis eröffnete die Sitzung. Anwesend waren 49 Delegaten und sämtliche Vereine vertreten. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde bestätigt.

Aus dem Jahresbericht des Schatzmeisters, der vom Finanz Comité geprüft worden war, ergab sich, daß die Vereinigung über einen Kassenbestand von über \$500 verfügt, trotz der Zuwendungen, welche den einzelnen Vereinen für ihre zum Sängerkongress reisenden aktiven Mitglieder gemacht wurden.

Neben verschiedenen anderen Aufträgen kam ein Appell eines Herrn Brandau zur Verlesung, der sich gegen die ausgesprochen deutsch-feindliche Haltung der hiesigen „Tribune“ und einiger ihrer sog. Spezial-Kriegskorrespondenten, darunter besonders eines Mr. Wile und einer Mrs. Wilson wendet. Zu bemerken heist es u. a.:

„An alle, die nicht nur deutsch fühlen, sondern auch noch deutsch handeln können. Was würde ein Engländer in einem neutralen Lande thun, wenn eine Zeitung veröffentlichte, daß bei einem gefangenen englischen Soldaten ein Brief von dessen Frau gefunden worden sei, worin diese Engländerin die Abhaltung an ihren Mann richtete, auch der Frauen und Kinder nicht zu schonen?“

Nun, ihr lieben Deutschen, das hat bei einem unrer Soldaten am 21. November in der „Chicago Daily Tribune“ gefunden. Ein Pressezimmer, mit dem Namen des Präsidenten der Ver. Staaten hat sich die Ungehörlichkeit geleistet.

Und was thun wir, wir braven Deutsch-Amerikaner? — Wir hätten einrücken die Hand — in der Hofentasche und holen dabei den Cent oder den Nickel heraus, um dies Väterblatt weiter damit reich zu machen. Psst!

Was würde ein Engländer thun, wenn ein Engländer zum Deutschthum desertierte und nun als Berichtshalter in einem neutralen Lande das Volk seiner Väter in der schmachthafsten Weise vernichtimpfte?

Nun ein geborener Deutscher, namens Friedrich Wilhelm Wile, der sich auf englisch in Frederic William Wile umgelaufen hat, behauptet u. a., die deutschen Soldaten seien weit entfernt nicht so loyal als man allgemein annehme, sie verkaufen und verkaufen ihre Uniformen, um in Zivilkleidern nach Holland zu fliehen. Auch mißt Mr. Wile seine Unterstützung, daß die Deutschen Bundesgenossen zum Inbegriffen von Häusern und Wäldern zusammen mit der deutschen Kultur nach Belgien gebracht hätten, nicht weniger Bedeutung bei, als der von seinen Kollegen James D'Donnell Bennett, diesem weisen Raben unter den anglo-amerikanischen Kriegsberechtigten, in ihren furchtbaren Verderben geschriebene Vernehmung von Dm - Dm - Angela seitens der Engländer und Franzosen. Und jetzt hat dieser famose Mr. Wile seinen Platte „eine Psychologie des Krieges“ verfaßt, die darin gipfelt, daß der deutsche Wahlspruch: „Macht geht vor Recht“, der nebenher dem deutschen Reichsführer von Bismarck - Holweg in den Mund gelegt wird, diesen Krieg verursacht und einzig und die Verletzung der Neutralität Belgiens die Ver-

theiligung Englands heraufbeschworen habe. Ich frage nochmals, was würden die Engländer an unserer Stelle thun?

Und was thun wir? — Was wir immer thun — nichts? Um ja nirgendwo anzuklopfen und als artige Mitbürger und weiterhin bemühungen und verhandeln zu lassen?

Nun, ich und eine Reihe noch nicht ganz entwurter Deutsch - Amerikaner wollen wenigstens das Mindeste thun, was uns unser Deutschthum gebietet, und haben uns das Wort gegeben, seine „Tribune“ mehr zu kaufen, solange dieser deutsche Neugier und jenes Nigger's Spambau mal Mr. Wilson noch Berichtshalter dieser Zeitung sind.

Wir bitten deshalb alle, die sich aus bisheriger Unkenntnis zu einem gleichen Entschluß aufraffen, und auch die Vereine, sich uns anzuschließen.“

Darauf ergrätzte der Präsident, Wm. Kreis einen kurzen Bericht über das Vieren der Ver. Männerchöre im verfloßenen Jahre und schloß mit dem Wunsch, daß dieselben auch im nächsten erfolgreich thätig sein mögen. Der Sekretär verlas dann seinen schriftlichen Jahresbericht, der hier im Auszuge folgen möge:

Die Vereinigten Männerchöre haben als solche ein erfolgreiches Jahr hinter sich. Ich will nur folgendes benennen: Zuerst unter großer Konjunktur im Auditorium, Konzert im River View Park, Feind des Sängerkongresses in Louisville, Teilnahme an der Einweihung des Andenken vom deutschen Altenheim, nicht zu vergessen die Teilnahme am Fest der deutschen Veteranen am letzten 22. Januar, und Beteiligung an

PHONES: — Bell, Sidney 157. Kinloch, Victor 377.

JULIUS H. SCHMITT
Leichenbestatter und Einbalsamierer.
1817 und 1819 Sidney Street.

✚✚✚ Aufsuchen für alle Gelegenheiten. ✚✚✚

Special attention given boarders.

FUNERAL CHAPL FREE FOR SERVICES. STRIKT UNION

PHONES: Kinloch, Victor 863.

Bell Sidney 2942.

P. FITZGERALD.

„C. DRINK „JAPRI““

COLUMBIA MINERAL WATER CO.
1809 ARSENAL ST. ST. LOUIS.

Abonnirt auf „Das deutsche Lied“.

Besucht BENDER'S BUFFET

CHAS. F. BENDER, Eigenthümer.

Secrétaire des „St. Louis Sänger - Vereins“.

Feinste Getränke und Cigarren.

Bell Phone — Office 1350.

9th und St. Charles.

LEMP'S CELEBRATED LAGER BEER ON TAP.

BELL, SIDNEY 1075.

FERD. BUERCK

Mitglied des „Harmonie Sängerbundes“.

+ SALOON +

Choice Wines, Liquors and Cigars.

2012 SOUTH BROADWAY. ST. LOUIS

der Deutsch-Völkischen Demonstration am 1. Dezember. Ferner den energischen Protest beim Völkischen und Schmalen gegen Abschaffung des deutschen Innens in den öffentlichen Schulen. Dieses alles zeigt, daß in unseren Reihen ein guter Geist herrscht, ebenfalls gutes einiges Zusammenhalten, und ich hoffe, daß dieses auch in Zukunft so bleiben wird, denn wir Sanger dürfen nicht einwillen oder nachgeben, ungeachtet der unaufrichtlichen Kautelsarbeit der Räder und Hinterlänger gegen alle persönliche Freiheit. Der Besuch unserer Versammlungen ist im Durchschnitt ein sehr guter, nur einige wenige unserer Mitglieder zeigen sich sehr nachlässig im Besuch unserer Versammlungen. Jeder hat den unerlöschlichen Tod auch in diesem Jahr sehr herbeigeführt, teure Mitglieder entfielen: Vize-Präsident Jakob Spohn und Eugen Niederberger, deren Andenken sollte für immer in unseren Herzen und Gedächtnis bleiben.



Adam Wader, Bundeskassier.

Danach wurde zur Wahl der Beamten geschritten, die folgendes Merkmal hatte:

- Karl Nebel, Präsident.
 Gerd. Kellermann, Vize-Präsident.
 August Eubrecht, Sekretär.
 John P. Boecker, Finanz-Sekretär.
 Ernst Salas, Schatzmeister.
 Adolph Gilt, Archivar.
 Karl Ketzsch, Dirigent.
 Heinrich v. Dopen, Vize-Dirigent.

Für die durch das Ableben Niederberger's und Spohn's erledigten Pflichten in der Bundesbehörde wurde der Sanger Adolph Gilt und Adam Wader erwählt.

Von dem neuerwählten Präsidenten Karl Nebel, der von dem amstehenden Wilhelm Knecht in passenden Worten und Glückwünschen eine erfolgreiche Wirksamkeit in sein Amt eingeführt wurde, wurden dann ernannt für das

Musik-Gesamte: Joseph Keller, Vorher; Adam Wader, Adolph Gilt, Johann Emme.

Finanz-Gesamte: Charles Siebert, Carl Anlauf und Emil M. Taubert.

Dem bisherigen Präsidenten Wm. Knecht wurde für seine unermüdbliche Tätigkeit im Interesse der Vereinigung herzlichster Dank ausgesprochen.

Wil. Sängergesang

August Eubrecht, Sekretär.

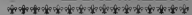
Sah ein Knab' ein Köstlin stehn.

Es bedarf nicht immer weltbewegender Taten, um seinem Namen die Volkshäufigkeit im Gedächtnis der Nachwelt zu sichern. Dazu genügt schon eine schlichte Komposition, die dem Empfinden des Volkes entspricht und durch ihren innern Gehalt dauernd Gemeingut des Volkes wird. In den Liedern, deren Lied gesungen werden wird, solange noch Sängerkreise das Volk erfüllt, gehört auch der Komponist des lieblich-schlichten Liedes Heinrich Werner, dessen nachgezeichnetes Grabmal auf dem seit vielen Jahren nicht mehr besuchten, stillen Friedhofe in Braunschweig, mit einem Denkmal geschmückt worden ist.

Heinrich Werner, in dem sächsischen Dorfe Kirchschmidt als Sohn des Kantors, Küsters, Organisten und Schullehrers Johann Simon Werner am 2. Oktober 1800 geboren, zeigte schon frühzeitig musikalische Begabung. Er widmete sich dem Lehramt und wandte sich nach Braunschweig, wo er zunächst als Sanger bei der Oper eintrat. Als ihm aber die Stimme nützen wurde, ließ er sich dort als Musiklehrer nieder. Er gab mehrere Feste selbstkomponierter Lieder und Romane heraus, leitete als Reheuteure ein musikalisches Unternehmen und veranstaltete verschiedene Konzerte, in denen auch zum ersten Male sein Heiderölein erklang. Der von Hinken und Hinkenmusik geplagte Schwäbische Mann starb in Braunschweig am 3. Mai 1833. (In seinem Sterbepaß in der Revue-Rasse Nr. 8 ist eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht worden: „Hier starb am 3. Mai 1833 Heinrich Werner, der Sanger des Heiderölein.“) Seine Frau Charlotte Wendt, ließ sein Grabmal auf dem Friedhofe mit einem schlichten eisernen Denkmal schmücken. Im Laufe der Jahre verfiel das Grab, und es bedurfte mühevoller Nachforschungen, um die Grabstätte wieder anzufinden.

Nachdem nun Werner von mehreren Jahren in seinem Heimathorte Kirchschmidt ein aus einem Reliefporträt gezeichnetes Denkmal errichtet hatte, beschloß Braunschweiger Musikfreunde, das Grabmal Werners würdig herzustellen und mit einem Denkmal schmücken zu lassen. Es besteht aus einem schlichten, etwas über zwei Meter hohen Stein, der in seinem Theil durch ein Relief des Kopf eines Jünglings und eines Mädchens darstellend, den Sinn der Worte verkörpert: Bist er schnell, es nah zu sein, soh' ich mit vielen Freuden. Das Ganze

ist mit einem Köstchen-Denament umgeben. Darunter befindet sich die Inschrifttafel, die an ihrem oberen Theil den Anfang des Liedes: Sah ein Knab' ein Köstlin stehn in Noten und Worten wiedergibt. Zum Schluß ließ man: Hier ruht der Sanger des „Heiderölein“, Heinrich Werner, geb. 2. Oktober 1800, gest. 3. Mai 1833. Auf der Rückseite des Denkmals stehen die Worte: Errichtet am 3. Mai 1914 von Freunden seiner Lieder. Die Weihe am Sonntag gefallte sich auf dem Friedhofsgelände prägnanten Friedhofe und bei dem herrlichen Wetter zu einer sehr kühnwilligen Feier, die ihren Höhepunkt erreichte, als auch dem Wunde eines Kinderherzes weich und zart das Lied vom Heiderölein erklang.



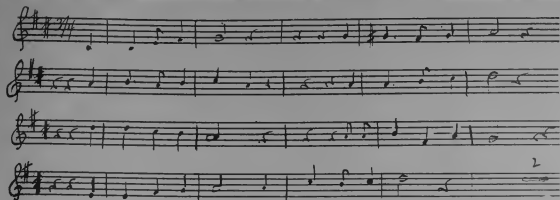
Das Begräbnis der Musik.

Der berühmte Komponist Franz Schubert, der, nachdem er seine Bräuter besetzt und seinen Vater gefangen gesetzt, von 1858 bis 1707 über das gewaltige indische Reich regierte, das unter ihm eine hohe Blüte erreichte, war ein fanatischer Moslem, der die Lehre der Propheten mit Feuer und Schwert andrehte. So war ihm auch die damals in Indien, besonders in den Tempeln der Brahmanen, sehr gepflegte Musik ein Dorn im Auge. Er verbot sie schließlich gänzlich bei Leib- und Lebensstrafe.

In der Hoffnung, das Herz der Despoten zu rühren, beschloß man die Musik in der Hauptstadt Delhi, ein feierliches Begräbnis der Musik vor den Augen des Großmoguls zu veranstalten. Eine gewaltige Bahre wurde gemauert, die von Elephanten gezogen wurde, und auf der ein Bildnis der Göttin der Musik im Todesschmuck, umgeben von allen existierenden Sakramenten, lag. Mehr als tausend Musiker folgten als Leidtragende jammernd und wehklagend im Trauergewand, der sich am Palaste Anrangsplatz vorbeibewegte.

Was man erwartete hatte, geschah. Der Großmogul, aufmerksam geworden durch das Jammergeschrei und die Weidenklagen, trat auf die Terrasse seines Palastes und sah eine große Anzahl von Elephanten, um zu erkunden, was da vorlag. Der Mann kehrte zurück und meldete, man bezahle handlichst unter allgemeiner Trauer die durch den Kaiser's Befehl gebotene Musik, während drinnen die Beamten der Provinzen bangend der Entschädigung der Despoten harzten. Viele klopften, der Herrscher wurde seinen Spinn webten, die Weidenklagen aber fürchteten dann Bestrafung für ihre Kühnheit.

Aber der Gewalttherrscher zeigte, daß er bei allem Despotismus einen gewissen grimmigen Humor hatte. Er lachte nun und erwiderte: „Sage den Leidtragenden, sie möchten ihre Musik nur gut begraben. Ich wünsche ihr eine selige Ruhe.“

**Antwort.**

Ihr habt sie gewollt; so nehmet die Faust!
 Sie bleibt geschlossen, bis all' Ihr zerzaust.
 Die Hand an den Knauf und die Flut an die Wang,
 :|| Den Deutschen macht Ihr noch lange nicht bang. :

Solo:

Denn unser ist, was Ihr nicht ahnet, Begeisterung ist unsre Wehr;
 Wir kämpfen ja für unser alles, für unser Alldeutschland so hehr.

Ob Welscher dem Slav die Hände auch rieb,
 Gelb Albion den Ost, den Gelben verschrieb,
 Ein einziger Ruf durch die Lande erklang:
 :|| Uns Deutschen macht Ihr noch lange nicht bang. :

Solo:

Denn unser ist, was Ihr nicht ahnet, Begeisterung ist unsre Wehr;
 Wir kämpfen ja für unser alles, für unser Alldeutschland so hehr.

Drum werden wir ringen in eisernem Guss,
 Drum müssen wir siegen, Ihr hört's ist ein Muss.
 Dann hallet zu Recht unsrer Helden Gesang:
 :|| Den Deutschen macht Ihr noch lange nicht bang. :

Solo:

Dann hallet zu Recht unsrer Helden Gesang:
 Den Deutschen macht Ihr noch lange nicht bang.

Inferno und Mann der Dritte.



Kintloch, St. Clair 769-R Bell, Bridge 2630

TONY MOSER'S

SALOON

8th and St. Louis Avenue.

Choke Keg and Bottle Beers,
BEST WINES, LIQUORS & CIGARS
 ALWAYS ON HAND.

EAST ST. LOUIS, ILL.

An unsere werthen Leser!

Wir möchten unseren Lesern an's Herz legen, bei ihren etwaigen Einkäufen diejenigen Geschäfte zu beundlichen, welche in unserer Zeitung anzeigen, und damit unsere Sache unterstützen. Die Anzeigen in unserer Zeitung sind nur von erster Klasse Geschäfte, deren Motto es ist: „Gute Waare zu liberalen Preisen“. Also bitte ihre Kundtschaft diesen Häusern zuzuwenden und dabei unsere Zeitung zu nennen.

Prolog zur Eröffnung des Bazars zum Besten der Witwen und Waisen deutscher und öster. Kriegsnotleidender

in Mount Vernon, N. Y., den 17. Dezember 1914

Gedichtet und gesprochen von Frau G. Luchhardt. *)

Berechte Anwesende, werthe Gäste!
Wie oft schon feierte man frohliche Feste
In dieser freundlichen, gütlichen Halle; —
Wie oft schon lud sie ein zumalle;
Doch was und heute hier vereint,
Gar groß und gewaltig uns erscheint.
Das gab's bisher in der Geschichte nicht,
Und uns ruft die Ehre, die heilige Pflicht.
Dem deutschen Blut in den Adern rinnt,
Der der Kultur, dem Fortschritt ist wohlgehinnt,
Der wußt heute mit uns und zu uns stehen,
Nicht mit uns fernen, nicht mit uns scheiden.
Nehmet deutsche Vaterland, dumpf und schwer,
Jagen künftige Völker eurer;
Es juchet die Wälder, die Wälder großsten,
Und lauter und härter die Donner rollen,
Und der Sturm brach los über Vaterland
Da erschallt der Ruf: „Die Wehr zu Hand!
In den Waffen, auf!“ und siehe da,
Es strömet herbei von fern und Nah
Was nur die Waffen tragen kann;
Das Volk steht auf, ja, Mann für Mann!
Und der Ruf zieht hin über Haun und Heiden
Und drängt durch die fernsten, tiefsten Wälder,
Und es drängt sich immer Schar an Schar,
Das Vaterland zu schützen in der Gefahr.
Geschwunden ist aller Haß und Streit,
Es herrscht im Lande nur Einigkeit.
Der Kaiser kennt keine Parteien mehr,
Er hat nur Brüder im Volk und im Heer,
Und Jeder opfert und Jeder gibt,
Nicht was man am wertesten, am liebsten liebt,

Die Mutter den Sohn, das Weib den Mann;
So, Liebe gibt, was sie geben kann.
Und lächelnden Mundes ziehen sie hinand,
Die geliebten Menschen ins Kriegsgebrüll;
Sie ziehen hinand mit Kampfesmut,
Für's Vaterland zu opfern ihr Lebensblut.
Für uns, die wir fern leben von Schlachtfeldplan,
Ist's nicht mit leeren Worten gethan,
Zu helfen sei unser erstes Gebot,
Zu helfen die Vork, zu lindern die Not,
Wer machend von uns, in diesem Land,
Der Vorken eint die Wiege Hand,
Doch für das deutsche Vaterland.
Schlägt treu das Herz, und alles Gute,
Das wir geebt im deutschen Blute,
Das höchste, das Beste, das in uns lebt,
Und das Ideale, das in uns steht,
Verdanken wir Deutschlands Weisen und Sein.
O, möchte es ferner und immer gedeihen!
Für dieses Deutschland, das es möchte bestehen,
Denn es kann und darf nicht untergehen, —
Da müßten schon Tausende im Tode erschollen,
Auf dem Felde der Ehre ihr Leben lassen.
Gedenken wir derer, die im Felde stehen,
Mit ihnen vor dem Sieg stehen;
Gedenken wir jener, deren Wunden
Verleiten songs, qualvolle Stunden;
Gedenken wir der Geliebten die im Tode ruhn,
Indem wir für ihre Hinterbliebenen thun.
Der Witten und Waisen gibt es gar viel,
Und zu helfen ist hier unser Zweck und Ziel.
Denn sei auch ein Jeder an geben bereit,
Und Dant, viel Dank sei Allen geweiht.

Goldmark gestorben.

Der berühmte Lieddichter und Komponist Dr. Karl Goldmark ist, wie eine Deutsche aus Wien befragt, dort gestorben. Er war am 18. Mai 1830 in Ketzitz, Ungarn, geboren und fand somit im 85. Lebensjahre.

Goldmark war in den Jahren 1850 bis 1857 an verschiedenen österreichischen Theatern als Geiger thätig und hat seither in Wien gelebt. Sein Ruhm als Komponist wurde durch die Oper „Königin von Saba“ begründet. Ihr folgten die Opern: „Marta“, „Hänschen am Heerd“, „Geh von Verliebungen“, „Der Krieg, gefangen“ und „Das Wäldermärchen“. Seine unversierten Werke — Sonaten, Symphonien, Überführten, Lieder, Chöre n. s. w. — sind sehr zahlreich und teilweise sehr bedeutend.

Reinfall.

Mein Freund, ein guter Neuenarzt,
Lad' jungst mich zu sich ein
In seine Villa vor der Stadt
Auf eine flache Wein.

Im Lauf des Abends legte er
Ich Grammophon am Tisch
Die allerneueste Platte ein,
Und los ging's mit Geiz.

Dann folgte wüster Redeschwall
Von Krieg und Politik,
Von Steuern, Liebe, Religion —
Nicht Gott, in einem Stück.

„Verdammt“, sprach ich, „das geht ja zu
Auf Deinem Grammophon
Wie die dem Sprachrohrwurm ein
Am Thurm zu Babylon.“

Und welcher Treuehaft kammt
Die Aufnahme denn, Feig?“
„Die, Freund? Von Euren — Stamm-
tisch jungst
Des Nachts so gegen ein.“

A. Kotach.

*) Die Dichterin ist in Boston geboren, hat aber ein recht deutsches Herz, das mit glühender Begeisterung für die gute Sache schlägt.



Kaut Studio

1208 Russell Ave.

Phone, Sidney 1938-W.

Geburtslager, Hochzeits- und andere

Familien-Gruppenbilder

in Eurem Heim aufgenommen ist unsere Spezialität.

Unsine von Verein-Veranstaltungen und Festlichkeiten vollständig besorgt bei Veranlassung durch Telefon.

STRASSBERGER CONSERVATORIES

Established 1888. OF MUSIC

SCHOOL OF OPERA AND DRAMATIC ART

ST. LOUIS, MO

The most reliable, complete and best equipped Music Schools with the strongest and most competent Faculty ever combined in a conservatory in St. Louis and the Great West.

Reopens September 1st.

61 TEACHERS—EVERYONE AN ARTIST.

Professors of the highest standard of Europe and America. Terms reasonable. Catalogue free.

Free and Partial Scholarships for deserving pupils from September 1st, and many other free advantages.

Academy of Dancing Reopens About Sep. 15th for Children for Adults. The Conservatorio Halls to Ren. for Entertainment of every description for moderate fees.



"God save the King".

Von Alfons Laugwitz.

Wir Deutschen sind sonder Zweifel eines der musikalischsten Völker der Welt. Wo nur irgendeine musikalische Kultur blüht, da find auch unsere Kapellmeister und Solisten heiß begehrt. Zum mindesten anerkannt. Und überhaupt: hat eine andere Nation einen Bach und Beethoven die eigen nennen dürfen?

Nichtsebensoweniger ist aber unser leuchtendes Schild in musikalischer Beziehung mit einem Fleck behaftet. Unser Hürkenfang nämlich: „Heil dir im Siegerfranz“ — das Musikstück, das eigentlich die deutsche musikalische Kraft überall hinhinbringen sollte — ist als Anfänger von sehr zweifelhaftem Werte. Obendrein gar nicht mal unsere Nationalhymne, sondern die — englische: „God save the King“. (Ich will hier keine Streitigkeit erziehen, sondern nur eine Erinnerung aufrufen.)

Ein unerträglicher Zustand, der eigentlich denjenigen einem jeden Deutschen die Schamröthe ins Gesicht treiben müßte. Das Feindliche dieser Tatsache haben schon längst unsere braven Seelen in der Heftigkeit mit den Briten zu lösen bekommen: wenn auch der englischen Hymne die deutsche geseitelt wurde und diese doch weiter nicht, als die gewisse Strafe der englischen war. (Schließlich wissen sich aber in unserer Zeit unsere Manjaden zu helfen: sie lassen in solch ärgerrückergregenden Augenblicken nicht mehr „Heil dir im Siegerfranz“, sondern die jündende „Wacht am Rhein“ blasen oder streichen.)

Nun wäre es aber auch bei uns Landratten an der Zeit, daß die englische Nationalmelodie, wenn es sich um deutsches Empfinden handelt, unbüßiglich verdrängte? Wie konnte sich diese bei uns nur so einbürgern? Kurz will ich's erzählen:

Am die Mitte des 18. Jahrhunderts tändelte in London ein volkstümlicher Gesang an, der sich von Jahr zu Jahr einer sich steigenden Beliebtheit, erfreute. „God save great George our King“ hieß er an, und der berühmte Händel sollte ihn komponiert haben. (Das stimmt aber nicht, denn Henry Carey hieß der verantwortliche König. Wenn es auch freilich damals noch keine Eisenbahnen und Grammophonpläne gab, so wurde doch dieses Lied im Laufe der Jahrzehnte auch in Deutschland bekannt. Die Hausmusik in jenen Zeiten ahmte nach Vornehmheit und Würde, deshalb war wohl die leichte Melodie Henry Careys vielen Leuten recht reizvoll, oder sogar vor auch: nennst. Im Grunde genommen war sie das, was wir einen „Schlager“ nennen. Freilich hat dieser Schlager doch etwas länger vorgehalten, als die heutigen: Aber nach sollte ein deutscher Text. Heinrich Heine, Mehlhorn des „Hessener Bürgerbroschens“, half diesem tiefgeliebten Bedürfnis ab. Er dichtete, auf den englischen Gesang hin, Christian VII. von Dänemark an. Aber leider kratzte vorläufig sein Jahn danach. Das war im Jahre 1790. Als jedoch König Friedrich Wilhelm III. von Preußen im November 1793 (der Krieg mit Frankreich war gerade beendet), nach Polen kommend, in Breslau Musik machte und dort mit einem „Breslauer Volkslied“ angefangen wurde (natürlich war's die Weise bei „God save the King“), da ließ diese kühne That einen Herrn S. B. Schumann in unserer Residenz nicht mehr schlafen. Rings nahm er die Werke und dem „Hessener Bürgerbroschens“ und ließ sie — entsprechend geändert — ein paar Wochen später als sein Musikstudium in

Breslau veröffentlichten. Und so war's nun da, unser vielgeliebtes „Heil dir im Siegerfranz“. Und da krachten nun plötzlich eine Menge Hayne danach. Selbst dem Könige wurde es bald dargeboten; durch Kommandanten verteilt. Lassen wir darüber einen Augen- und Durengenzen berichten, wobei man gleich einen Schimmer der damaligen Zeit verspüren wird:

Bei Gelegenheit, daß ich einen meiner Freunde die nach Vordam entgegenreiste, war ich mit demselben Mittwochs, den 7. dieses, auf den Abend im allortbigen Stadt-Theater, um das Schauspiel, welches die deutsche National- Truppe darin um erlesenen aufgeführt, mit anzusehen. Was für eine ruhende Szene erlebte ich aber! Denn, gleich wie Seine Königliche Majestät in der Königl.loge hereintrat, stimmte die königliche Kapelle im Orchester, statt einer gewöhnlichen Ouvertüre, des durch den Musikdirektor des Königl. Nationaltheaters, Herrn Weßel, in Musik gebrachte Volkslied: „Heil dir im Siegerfranz“, nach der Melodie: „God save the King“. an, welches von sämtlichen Zuschauern empfindungsvoll mitgeführt wurde. Der Konrad ward dadurch außerst gerührt, und dankte zu verschiebenen malen seinem liebsten Volk, in deren Mitte Alteschicht dieselbe sich befand, und in den Umkreisen der Gesellschaften sämtliche Anwesenden glühte die heilige Flamme der Liebe für unseren unumstößlichen Vorkaiser, welche nie erlöschen wird. Dank sei dem Schauspiel für des Nationaltheaters geleistet, welcher für sämtliche Zuschauer an diesem unvorstelligen Tage zu dieser ruhenden Handlung die Veranstaltung gegeben hat.

Berlin, den 8. Oktober 1795.

v. H.

So begann nun die Melodie: „God save the King“ in Deutschland ihren Siegeslauf. Der erstreckte sich bis nach Sachsen, Bayern und Württemberg, sogar später bis in die Schweiz. Überall da wurde sie sich zur Nationalhymne aus. Die große Zeit der Freiheitskriege war ihr natürlich in Preußen sehr günstig. Wo nur später siegreiche Soldaten hinfamen, wurden sie mit der Melodie: „God save the King“ angestrahmt, angefangen und angepöffen; mit möglichem und unumgänglichem Feiern. Aber eben! tat ging es auch in London zu, als Friedrich Wilhelm III. und Wladimir dort zu Besuch waren. Sie lesen ja: „daß bei der Festvorstellung im Drurylane-Theater nach an 200 Mitglieder dieses Theaters vortraten und in Begleitung des Orchesters das Volkslied: „Gott erhalte den König“ anstimmten. Das war am 15. Juli 1814.

Es sind also nun gerade hundert Jahre her, seitdem eine der englischen Nationalhymnen (die Briten haben noch das „Rule Britannia“) sich in Preußen Deutschland auch als Nationalgesang eingebürgert hat. Hundert Jahre lang hat uns nun das: „God save the King“ in Dorf und Stadt eine eigene Hymne vorgelesen! Wenn auch der Mangel an leicht eindrucklichen Melodien um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts das Aufgreifen des „God save the King“ seitens unserer Illegitimitäten verständlich macht, so haben sich doch im Laufe der Geschichte die einschätzigen Verhältnisse gewaltig geändert. Ich und doch mittlerweile eine reichhaltige Sammlung herrlicher Volkslieder beherbergt worden! Wir können und müssen nun getrost das „God save the King“ den Herren jenseits des Kanals in ihre geringen Hände zurücklegen.

Ein guter Wig Wallons 1906 und ist es ja: mit, einem musikalisch hochschätzenden Volke, die klägliche Hymne der musikalisch verdrängten Engländer anzuhören. Nehmen wir diesem Wig die Pointe und befehren wir uns auch von dieser jahweidischen Ausländer!

Singt man jetzt nicht bei uns überall: „Deutschland, Deutschland über alles“?

Nur rechten Zeit.

Wauer (den Fremden, den er aus dem Feindlande zum Verstecken überfallen hat, erkennen): „Sag, das ist ja gar nicht der richtige Stadtfuß, der ich durchgehe will!“ Da haben S' aber a' sein's Gaud' g'habt, daß der Mond' rauskammen ist; ... grab' wollt' ich Ihna a' Watsch' n'geben!“

Koerner's
PHONES: East Main 3554
Kinloch, 4-714

Restaurant and Oper House,
LADIES' RESTAURANT UP-STAIRS.

Merchant's
Catering Co.

Formerly Grand Cafe.

408 Washington Avenue,
St. Louis, Mo.

MAIN 2933 SALESDROOM PHONES CENT 2045
STEINER ENGRAVING & CO.
SALESDROOM 804 PINE 2ND FLOOR
FACTORY 20th & MULLANPHY STS.
TELE 718 FACTORY PHONES CENT 2097

Abonnirt auf „Das Deutsche Lied“: \$1.00 pro Jahr liefert jedem Sänger die Zeitung frei in's Haus.

Ein Chorkonzert im Felde.

Mit einer in einem italienischen Platt besonders beachtenswerten Begleitung spricht Gabaglio - Neuba, der Reichesführer des „Giornale d'Italia“, über die unerfütterliche Moral und die Begeisterungstendenz, die sich unter Soldaten inmitten all der Widrigkeiten und Gefahren des wochenlangen Lebens im Schützengraben bewahrt haben. „Hier in diesen Schützengräben“, erzählt er, „habe ich etwas Großartiges, etwas wahrhaft Heldenhafte erlebt, das die Moral des deutschen Soldaten in hellste Beleuchtung rückt. Es war ein Erlebnis, das nicht nur mich, den Süb-



lander eigier, sondern auch den müden Soldaten aus dem Nord, der sich in meiner Begleitung befand, den schwedischen Oberleutnant Pommer, dem Kommandanten der schwedischen Militärakademie. Wir beide machten nämlich die Wahrnehmung, daß die Deutschen selbst hier, in der Frontlinie, mit der Kampf um befehligen tobt, einen Gesangverein organisiert haben. Wir waren natürlich begierig, die Sänger zu hören; aber unser Wunsch konnte nicht sofort erfüllt werden, da die kriegenden Truppen des Bereichs in den verschiedenen Schützengräben gestreut oder im benachbarten Dorf in Quartiere lagen. Aber der den Chor dirigierende Sergeant — in Friedenszeiten war er Kapellmeister in einer kleinen deutschen Stadt — versprach dem uns begleitenden Generalstabsoffizier, die Leute zusammenzurufen und abends um sechs Uhr in . . . zu versammeln, wenn der Divisionskommandant die Erlaubnis geben würde. Die Erlaubnis wurde telephonisch erteilt und erteilt, und nicht lange nachher sahen wir in der kleinen Kirche einen nach dem anderen alle die Grenadiere und Jäger, die von den fern liegenden Schützengräben auf den Einberufungsbefehl in Dauerlauf herangekürt waren, an der Kirchentür

die Hinte ablegten und in die Kirche traten, um dann vor dem Sergeant und Chordirigenten sich militärisch in je einer eigenen Haltung zu melden, die dem Nichtbeteiligten so unerklärlich erscheint.

Als die Mitglieder alle zur Stelle waren, stieg der Chor, unter Vorantritt des Sergeanten, die Treppe zur Orgelempore hinauf, und kurz nachher begannen die Kapella Vorträge dieses Soldatenvereins: Die Leute sangen drei Chöre, die drei alten Vaterlandsgänge: „Das ist der Tag der Herren“, „Heimatliebe“ und „Morgenroth“. Dieses „Morgenroth“, „Morgenroth“ ist wohl das schmerzhafteste aller Soldatenlieder, die ich je gehört habe. Das kleine Kirchlein hatte sich unterdessen schwarzend mit Soldaten und Frauen gefüllt, die langsam dem so wehmütigen und gleichzeitig so stolzen Gesange lauschten. Und als das Lied verklungen war, gingen die Leute stumm, in tiefstem Sinnen aus der Kirche; die Sänger kletterten langsam die Orgeltreppe herunter, erwießen ihrem militärischen und unwillkürlichen Vorgesezten die militärische Ehrenbeugung, nahmen die Hinte an der Kirchentür, um wieder zu ihren Schützengräben zurückzukehren. Der Sergeant war an und herangetreten, um unser Urteil über seine Sänger zu hören. Oberleutnant Pommer drückte ihm seine Bewunderung für die Festung in dergeklärten Worten aus, in denen die Führung solle nachzusehen. Ich selbst war zu ergötzt, um zu sprechen, und der Sergeant mußte dieses Schweigen, das meiner tiefen Erregung entsprang, wohl fähig gedeutet haben, denn er sagte etwas Heimgütig: „Ja, man darf nicht zu große Ansprüche stellen. Mit den Toren und eisen Wäffen geht es so noch; aber die tiefen Wäffe sind leider, wie ich so oft mich, durchaus unzulänglich. Ihn zum Glück habe ich mir gestern erst noch zwei meiner Wäffen losgerissen.“

Das deutsche Soldatenlied.

Ohne Glas, ohne Wasser, ohne Elektrizität — mit leeren Strassen, auf denen nie und da ein Fieberkader lag, mit Feuersbränden und verlassen Kanonen. So empfing uns die erohte Festung. Es war in der Nacht vom Samstag auf Sonntag, als der Chef der Belagerungs-Armee von dem Palais Royal über die siegreichen Truppen die Parade abmah. Unser Auto lahnte sich mit Mühe einen Weg durch das Gedränge. Die Soldaten schienen in dem bleichen Licht der Fackeln under als wir waren. Aber sie sangen. Ich habe oft darüber nachgedacht und immer wieder zu erfahren gesucht, wie der Gesang unserer Soldaten auf unsere Feinde wirkt. Denn der Soldatengesang ist in dem Masse, wie wir ihn bei unseren Truppen kennen und lieben, bei keinem anderen Heer vorhanden. Ich verstehe jetzt, dass er in beiden Richtungen wirkt, versöhnend und erschreckend. Das erstere ist verständlich. Aber auch Schrecken verbreitet er. Es ist mir in Brüssel begegnet: Eine Alibellung schritt am Botanischen Garten entlang — ich blickte ihnen nach — sie sangen das ewig schöne Lied vom Wiedersehen in der Heimat — da fragte mich eine ältere Dame: „Mein Herr, was planen sie mit wieder, diese schrecklichen Menschen?“ Ich sagte: „Nichs, Madame, sie singen von ihrer Heimat.“ Darauf sagte sie: „O nein, ich weiss es. Wenn sie singen, dann haben sie immer etwas Furchtbares von. Warum singen sie sonst so laut?“ Auch in Antwerpen sangen sie. An den verlassen dicken Häusern schlug das Lob des Vaterlandes auf — wie das Licht und der Rauch — er bluteten Fackeln. Bis in die Nacht hinein, und als ich vom höchsten Fenster des Hotels über die Dächer der Stadt sah, immer noch sangen sie.

Holman Paper Box Company.
MANUFACTURERS OF
PAPER BOXES OF QUALITY.
Chouteau Ave., Eighth & Paul St. St. Louis, Mo.
PAUL O. SOMMER, Secretary.

„Weihnachtszauber“.

Die dreißigjährige Weihnachtsfeier des „Apollo Gesangs-Vereins“ von St. Louis, die Sonntag, den 27. Dezember, in der Vereinshalle, 3509 nordl. 9. Straße, abgehalten wurde, verlor in den Minuten des Vereins ein ganz besonderes Aussehen. Neben sie doch einen sehr wunderbaren Verlauf, daß sie ihren Teilnehmern, Zeit ihres Lebens unvergänglich sein wird. Die Vesperstimmung fand in der begeisterten Weise dadurch einen ebenso herzlichen wie echt feierlichen Ausdruck, daß sie ein fröhliches, frohlockendes Hoch auf das fernere Gedeihen und Gelingen des Vereins ausbrachten und alle Teilnehmer den Wunsch angeregten, der Verein möge noch recht viele solcher Kinder feste veranlassen.

Die Feier begann mit der Ouverture und „Freudlich“, welche das bekannte Jid'le der Orchestermeisterhaft zu Gehör brachte. Dann folgte Gesangsbeiträge des „Apollo Gesangs-Vereins“ unter Leitung seines beliebten Dirigenten, Herrn Hugo Kalkbush. Daran folgte und zwei Vorträge von den Herren: Joseph Reiss, Dr. Wm. Red, Charles Holm, Frank Aik u. A. m.

Die Gongsnummer des Unterhaltungs Programms bildete ein von Sänger R. K. Red gesungenes und geradezu bezaubernd in Szene gespieltes deutsches Kinder-Weihnachtsmärchen mit Tänzelementen, welche unter der bewährten Leitung von Sänger R. K. Red einbildet waren. Die Szene erhielt ihren Höhepunkt in dem gemeinschaftlichen Abgehen von den Kindern: „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „Tannenbaum, o Tannenbaum“, in denen Groß und Klein mit einstimmen.

Bei Puppentanz, an dem die Kinder der Mitglieder des Apollo Gesangs Vereins teilnahmen, wurde aber auch sehr hübsch ausgeführt und insofern durch begeisterte und anhaltende Beifallsbezeugungen ausgezeichnet. Dann kam ein Fandol- und Geleit-Vortrag, bei dem sich viele der Kleinen als Meister der Langsamkeit erwiesen.

Dem Programm schloß sich der Ein- und Umzug des Santa Claus an, der dann die übliche Verteilung der Geschenke vornahm, bei dem auch die „großen Kinder“ nicht vergessen wurden.

Daraufhin gab es allgemeine Weihnachtsfeier, welche Alt und Jung noch einige Stunden vergnügt vereint hielt und sie die Feiern einer rechten deutschen Weihnachtsfeier in vollen Zügen erleben ließen, bis der Gedanke der Stunde ein gebieterisches Halt gebot. G. W.

Sangesbrüder im Felde.

Als mit einer Liebesfeier Hannover in den ersten Tagen der Mobilmachung 30 Sänger in die Front zogen, denen späterhin noch ebenso viele Landwehr- und Landsturmbatallone folgten, da versprachen die Zurückbleibenden, daß sie ihrer Gefährten wollten und haben sie, ab und zu eine Gedächtnisfeier zu schreiben. Etwa 20 solcher Gedächtnisfeiern von den wackeren Kriegen liegen vor. Sie werden sorgfältig gesammelt zu einer Erinnerung für künftige Zeiten.

Die erste Karte kamte ein 78 er aus Walsdorf an der belgischen Grenze. Bald folgte eine ähnliche Postkarte, auf der zwei 74 er teilten,

daß sie den Sturm auf Ypern mitgemacht hatten, aber gesund geblieben seien. Diese Karte ward eine besondere Verehrung behalten, denn der, der sie schrieb, hat 14 Tage später doch einer französischen Angel sein Opfer.

Obwohl trägt eine Postkarte vom Schlachtfeld von Saint Eloi, auf der ein Liebesbruder schreibt: „Hier ist es sehr interessant, es geht immer feste druff!“ einen Gruß von einem Krieger, der nun auch bereits den Tod erlebt hat.

Daß auch im Felde das deutsche Lied nicht verkannt, beweisen mehrere Postkarten. „So, eben singe ich mit Hannoveranern.“ „Küßt die Postkarte“, leider fehlt uns der zweite Zeile! „Schreibt einer vom Reserve- Eisenbahn- Battalion. Und ein anderer Feld- Eisenbahner berichtet: „Ein Gesangsverein ist bei uns im Feld zu sein, tolleste Rheinländer Tenor und Hannoverische Bass!“ „Wir haben täglich große Märsche zu machen, die man doch nicht mehr so gewöhnt ist“, schreibt ein Landwehrmann, „aber wir lassen den Muth nicht sinken und machen deutsche Lied erklingen in Frankreich.“

Klagen hört man von keinem der in's Feld Gesetzten, nur einer schreibt: „Was wir vermischen, ist das schönste Hannoverische Bier. Heute haben wir uns ein Pils aus Lüttich geholt.“ Tagern beklagt sich ein anderer darüber, daß in Frankreich die Vagern den ganzen Sekt „anstellen“ hätten. Auch der französische Weinhändler sei auch ganz gut. Man sieht, Sangesbrüder sind lustig!

Abonnirt auf „Das Deutsche Lied“

WILLIAM KRECKLER, COFFEE HOUSE AND DAIRY LUNCH, 602 MARKET STR., St. Louis, Mo.

Offen Tag und Nacht.

Sänger, Freunde, Bekannte, Jedermann Willkommen zu jeder Zeit



ST. LOUIS CALCIUM LIGHT CO.

Vielst Licht- und Schallentwerfer und Apparate für Schall- und Aerophonische Silber- laube Wand- und Tischlichter für Vorträge und Schallentwerfer. Vakuum- Licht mit Kerzen für Beleuchtungs-Effekte. Schall- und Schallentwerfer, Unterhaltungen. Sprecht vor, schreibt oder telephoniert.

A. ROSSO, Eigentümer.

ADOLPHUS

Das bekannte Calihaus an Broadway und La Plume Straße. Zimmer mit oder ohne Mahlzeiten. Kalte und heiße Bäder.

Maßzeiten zu allen Stunden.

(Weite Telephone.)

Frstklassiger Merchants Lunch.

Adolph Reinecke, Eigentümer.

Besucht Kaiser's Weingarten ESSWEIN BROS., Managers.

Schönster idyllischer Anblick. Platz in Süd St. Louis. Selbstgeleitete Weine 40 Cent pro Flasche anwarts. Konzert und Tanz jeden Sonntag. Bereuen und Gesellschaften günstige Bedingungen gemacht. Weine auf Bestellung geliefert.

Nimmt Obst- oder Befeisfontaine-Cash bis Decora. dann nach dem Platz. Bell Phone: South 993 K.

SCHOENLAU'S GROVE, 5810 Gravois Av.

Schönster Picnic-Platz der Stadt und Umgebung. Renoviert und restauriert. 10 Alder große Natur-Park. Neue Tanzhalle, Regeltbahn, „Sole Shows“, Regeltbahn. Vereine können jetzt Platz für Festlichkeiten verlangen und sollen Tische thun, da innerhalb 30 Meilen der Stadt auch im County keine Wirthshaus-Privilegien Sonntag mehr erhältlich sind. — Sprecht vor oder telephoniert South 1144.

Ignatius J. Bauer, Mgr.

5810 Gravois Ave.

Cherokee Car Linie.

Der Sängerkongress von Cincinnati.

In der letzten Delegatensitzung der Vereinigten Sängerkongresse, die unter Vorsitz des Herrn Charles W. Schmidt und der Protokollführung des Herrn Julius Stemler stattfand, unterbreitete Schatzmeister Conrad Krager einen vorläufigen Bericht über das jüngst abgehaltene Volksliederkongress, woraus hervorging, daß die Einnahmen bis jetzt \$537.05 und die Ausgaben \$294.75 betragen.

Von der Familie des verstorbenen Professors Hermann S. Herold, zu dessen Andenken die Sängerkongresse bei dem Kongress das Lied „Der Vorsteher“ gesungen haben, lies ein Dankschreiben ein, und in dieser Verbindung wurde auf Antrag des Präsidenten Schmidt beschloffen, bei allen zukünftigen Jahreskongressen ein Gedächtnislied für verstorbenen Sängerkongresse, die der Organisation angehört haben, zu singen.

In der letzten Sitzung war beschloffen worden, Bürgermeister Spiegel, als Vorsteher der künftigen Auditoriums-Kommission, darauf aufmerksam zu machen, die Pläne für die Halle der dortigen auszubereiten, daß zur ein allenfalls hier abzuholdendes Bundeskongresslied genügend Mann vorhanden sei. Auf eine drückende Anfrage des Sekretärs hin antwortete Herr Spiegel, daß die Wünsche der Vereinigten Sängerkongresse ohne Zweifel Berücksichtigung finden werden.

Als Ausschuss zum Untersuchen der Bücher wurden die Herren: Fleddermann und Franz Willenbrink ernannt, worauf auf Antrag des



Charles A. Schmidt, Präsident.

Herrn Charles Fleddermann sämtliche bisherigen Beamten einstimmig wiedergewählt wurden und zwar:

Präsident, Charles A. Schmidt.

1. Vice-Präsident, Hr. Willenbrink.

2. Vice-Präsident, Karl Kuhl.

Vorsteher, Julius Stemler.

Schatzmeister, Charles Stoll.

Schatzmeister, Conrad Krager.

Bibliothekar, August Hauser.

Dirigent, Louis Hegoll.

Vorsitzer des Vergütungs- Ausschusses: Henry Faust.

Vorsitzer des Musik-Ausschusses, C. Weiss.

Fahnenführer, Fritz Fleddermann.

Durch Wiederwahl geehrt.

Der „Deutschen Sängerkongress“ von Allegheny hielt kürzlich seine jährliche Generalversammlung, in welcher August Krager als Präsident siegreich aus der Wahlurne hervorging. Unter seiner Administration blühte der Deutschen Sängerkongress in wunderbarer Weise empor und wird unter seiner Führung auch fernerhin einer gedeihlichen Zukunft entgegengehen. Als Vice-Präsident wurde Joseph Wura, als Finanz-Sekretär John Wehner und als Schatzmeister Joseph Wehner erwählt.

Abonnirt auf Das Deutsche Lied.

STIFEL

Draught BEER.

Makes Life Worth Living

Drucksachen!

Alle Druckerarbeiten (deutsch und englisch)

werden prompt und geschmackvoll bei liberalen Preisen angefertigt.

PHILIPP MORLANG.

DANIEL MORLANG.

Kinloch, Central, 1538-L.

322 S. 4. Str.

PETER'S Rheumatic Compound

hat sich als das erfolgreichste Mittel zur Heilung von

Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden

erwiesen. Zu haben bei Judtz & Tapp, Broadway und Washington Avenue, South's Apotheker, 14. und Madison Str., sowie bei der Mountain Herb Medicine Co., 2726 Arsenal St., St. Louis, Mo.

Central 3592.

Main 9018.

HENRY A. KERSTING,

Deutscher Rechtsanwalt.

1401-7 LIGGETT BLDG.

8th and Chestnut Streets,
ST. LOUIS, MO.

Lueckhardt & Belder

Lieder. — Männer-, Gemischte- und Frauenchöre.

Importers and Publishers of Music.

10 East 17th Street.

NEW YORK.

Kataloge liegen zu Diensten.

„Goodfellow Sängerkor“ von Cincinnati.

Die jährliche Versammlung obigen Vereins hatte folgenden Resultat:

Präsident, Adolph Reeg.
Vize-Präsident, Karl Wölz.
Sekretär, Henry Alberg.
Kassier, Albert Krüger.
Schatzmeister, Charles Kuhn.
Bibliothekar, W. Küber und J. Wegger.
Fester Dirigent, Albert Meyer.

Zweiter Dirigent, Charles Kuhn.
Führer, W. K. Krüger und A. Teetz.
Verwaltungsrath: Henry Pfeiffer, W. K. Kuhn und Fred. Dill.

Kollekt, Jakob Weinard.
Delegaten zu den Vereinigten Sängern: Charles Kuhn und Philipp Dill.

Delegaten zum Stadtverband: Henry Alberg und Jakob Weinard.
Delegat zur Deutschen Tag. Gesellschaft: J. Wegger.

DETMER Piano Gesellschaft

Den Sängern, ihren Familien und Freunden empfiehlt sich dieses Geschäft als das beste, um direkt aus der Fabrik, zu den niedrigsten Fabrikpreisen, das vorzüglichste „Gold Medal“ Piano unter sehr leichten Bedingungen, viel Geld sparend, zu kaufen. Referenzen ertheilt „Das Deutsche Lied“, Reichthum des Wohlmentenfassenden Sängervereins.

HENRY DETMER, Fabrikant.
Claremont und Le Moyne Str., CHICAGO, Ills.
St. Pauli Agentur: 202 N. 12. Straße.

„Bayerischer Männerchor“ von Cleveland.

Die Versammlung der Generalversammlung hatte folgenden Resultat:

Präsident, Hermann Vehr.
Vize-Präsident, Christ. Krügel.
Protokoll-Sekretär, Georg Mayer.
Finanz-Sekretär, K. Stahr.
Schatzmeister, Carl Sellwinger.
Redaktor, August Amst.
Büchsenmeister, Josef Hoff.

Führer, August Amst.
Regisseur: Doc Petrina, W. Gottwald.
Kollekt für Ch. und Bekleidung: August Amst.
Führer: Joh. Hüder, L. Weber, Carl Oppmann.

Musikkomitee: Christ. Krügel, Carl Sellwinger, Carl Amst und John Hüder.

Zum Dirigenten wurde wiederum Professor Arthur Kuffer gewählt.

Deutsche Tonkunst in Feindesland

War und liegt das Programm einer „Austauschlichen Unschuld“, die in der kalifornischen von den Deutschen besetzten Stadt Los Angeles in Nordkalifornien an einem Sonntag veranstaltet wurde. Der freiwillige Krankenpfleger Fritz Stein trug dabei auf der Orgel, die drei Manuale und 54 Register anweist, eine Fuge, sowie ein Choralspiel von Bach und den Pilger, das aus „Tannhäuser“ vor, Schwester Morga sang das „Ave verum“ von Mozart, von der Gemeinde wurde der Choral: „Mädel auf“ und das Niederländische „Dankgebet“ angenommen. Die aufstrebenden Käufer sind in der Musikwelt nicht unbekannt. Schwester Morga

ist Frau von Beerfelde aus Berlin, der Krankenpfleger Fritz Stein aber der Nachfolger Max Rogers als Hofkapellmeister in Weimern, Dr. Fritz Stein, vordem Musikprofessor an der Universität Jena.



„Bayerischer Männerchor“ von Cincinnati.

Ein gemüthliches Bolkchen war es, das sich in Bonis Helmings's Halle eingefunden hatte, um Zeuge der Einführung der neuen respektive wiedererwählten Beamten des „Bayerischen Männerchor“ zu sein, bei welcher, wie sie aus alter Erfahrung wußten, der Fieberfieber keine Ketten angelegt werden. Herr Georg H. Bitt nahm in schneller Weise die Einführung der neuen Beamten vor:

Präsident, John Hoffmann; Vize-Präsident, William Hoffmann; Protokoll-Sekretär, Julius Mayer; Finanz-Sekretär, Fritz Schreier; Schatzmeister, Chas. W. Schmidt; Führer, August Sellwinger; Bibliothekar, William Weinand und Julius Hellenknecht; 1. Dirigent, Edward Straubel; 2. Dirigent, Doc Weber.

Delegaten zu den Vereinigten Sängern: Chas. W. Schmidt und John Hoffmann.

Delegat zum Stadtverband: W. Hoffmann.

Das folgende maßhaft Berzgerquidende Zeugniß kraftvoller deutscher Gesinnung entnehmen wir der „Kronstädter Zeitung“: „Wir erkennen ruckhaltlos die Hegemonie der Magyaren in dieser Staat an, den sie gegründet und durch alle Wechselstadien der geschichtlichen Entwicklung erhalten haben, aber wir verlangen, dass der Bürger nicht darnach beurtheilt wird, ob er Magyare ist oder einer bestimmten Nationalität angehört, sondern darnach, wie er seine Pflichten gegen die Gesellschaft und den Staat erfüllt. Und dabei kann jeder Bürger seine nationale Eigenart behalten. Wir Siebenbürger-Sachsen haben wenigstens die Ueberzeugung, dass wir unserem Vaterlande gerade in unserer Eigenart, und nur so lange unser deutsches Wesen in eine lebendige, wahrhaft nützliche sein können. Und wir haben den unbezweifelbaren Willen, deutsch zu bleiben, deutsch bis auf die Knochen, komme, was da wolle, wir wollen ihm begegnen und Trotz bieten! Die Erhaltung unserer nationalen Eigenart ist uns so selbstverständlich, dass wir hierüber von vornherein jede Diskussion ablehnen. Nur wer diese Grundlage für unsere Weiterentwicklung anerkennt, kann mit uns weiter sprechen. Wir sind es nachgerade satt, dies immer aus Neuem betonen zu müssen. Für uns ist unser Deutschtum selbstverständliches Lebensbedürfnis, nicht nationale Phrase!“ Es giebt sehr viele Deutsche Amerikaner, von diesen Siebenbürger-Sachsen sehr viel lernen können.

„Liedertafel: Vordwärts“ von Chicago.

Die „Liedertafel: Vordwärts“ hielt am 3. Januar ihre jährliche General-Versammlung und Versammlung in Bondar's Halle ab. Der Verein war außerordentlich zahlreich, und viele der alten Mitglieder des Vereins fanden sich ein. Nach Beendigung der Routine-Geschäfte wurde zur Versammlung gekehrt, mit dem folgenden Ergebnis:

Präsident, Karl Kellermann; Vizepräsident, Wm. Franke; Prot. Sekretär, Karl Mout; Finanz-Sekretär, Fritz Schütz; Schatzmeister, Otto Henz; Redaktor, Karl Bussac; Büchsenmeister, Doc Weidell; Delegaten zu den Vereinigten Gesellschaften, E. Kramel und W. Franke; Delegaten zum Deutsch-Amerikanischen Nationalbund, Ang. Baum und J. Friebl; Führer, August Woybal und August Hummel.

Die „Ährton Liedertafel“ hielt am 3. Januar ihre jährliche General-Versammlung und Versammlung ab. Nahezu 100 Mitglieder hatten sich zu derselben eingefunden. Nachdem der Verwaltungsrath einen außerordentlich günstigen Bericht über die Finanz-Verhältnisse des Vereins abgegeben hatte, wurde zur Versammlung gekehrt. Derselbe hatte folgenden Resultat: Präsident, John Kader; Vize-Präsident, Wlad. Roberts; Sekretär, John Kader; Finanz-Sekretär, Wm. Krüger; Schatzmeister, E. Müller; Redaktor, W. Kramel, L. Kramel, H. Wegmüller.

Nordamerikanischer Sängerbund.

Cincinnati, den 2. Januar 1915

Neujahrsgruß und Dank.

Den Beamten und Sängern des Nordamerikanischen Sängerbundes ein frohliches Profit Neujahr und meinen verbindlichen Dank für die vielen mir zur Jahreswende ausgesprochenen Glückwünsche.

Wir beginnen 1915 mit dem Anschluß an den Allgemeinen Deutschen Sängerbund, mit dessen Sängern wir uns fühlen im deutschen Geist und Herzen. Im Friede und Streite ein gut Geleit, find uns die gemeinsamen Kämpfe, haben um das Sammelwerk für die Kriegsnotleidenden im alten Vaterland fördern zu helfen, drüben um durch Anspornung zum baldigen Sieg der deutschen Waffen den Weltkrieg schnellstmöglich zu beendigen. Möge das neue Jahr den Deutschen ein recht günstiges sein, und alle auf dasselbe gesetzte Wünsche und Hoffnungen erfüllen, dem Nordamerikanischen Sängerbund auch bald eine Feststadt für das nächste Sängerfest bringen.

Mit Sängergruß,

Chas. G. Schmidt, Bundes-Präsident.

SPECHT'S



THEY
ARE
FINE

1016 CHOUTEAU AVENUE.

ST. LOUIS, MO



Besuchet unseren Freund
JOE ZOELLER

4th and Chestnut Street.

Ausgezeichnetes Bier
Gute Weine und Whisky,
sowie die besten Cigarren.
Delicater Mittagssnack.

John Dornhoefer's
Druiden Halle. & Gastwirtschaft
S. O. Ecke 9. und Market Str.

Ausser deutscher Mittagstisch für 20 Cents. — Feinste importierte und
bessere Weine und Getränke. — Hallen und Vereinsräume an vermieten.
Kinloch, Central 2830. PHONES: Bell, Olive 5276.

JOHN WETZEL

~~~~~ SALOON ~~~~~

Special Hot Lunch Every Saturday.

Waiting Room for Those Attending Funerals.

5391 Arsenal Street ST. LOUIS, MO

North East Corner Arsenal Street and Macklind Avenue.

BELL, SIDNEY 882.

## Dr. Sophia Billenkamp, Spezialistin für Wassersucht

Umgezogen von 3636 Hebert Strasse nach 4715  
Tennessee Avenue. Office-Stunden von 8 Uhr  
Morgens bis 12 Mittags. Telephon: Victor 1118-R.

## Schwartz & Keck Clothing Co. Merchant Tailors

DEALERS IN

READY MADE CLOTHING

Hats, Caps and Gents' Furnishing Goods.

3601 and 3603 North Broadway,

St. Louis, Mo.

## GEORGE WITHUM — BUFFET —

N. W. Cor. 4. & Franklin Ave. ST. LOUIS

Imported Wines, Liquors and Cigars.

Importierte Rhein- und Moselweine eine Spezialität.

Schwarzwälder Ritz- und Smetanawasser.

New Elegant Funeral Parlor: 1905 S. Grand Ave. No charge for funeral Parlor.

Residence 1905 S. Grand Ave.

Telephone 1

Victor, 114-L. Grand 1943

**Wm. J. Robert**

Livery & Undertaking Co

Offices

1001 & 1003 Russell A.

Central 3497 Sidney 233

Emergency Ambulance

Automobile Service and

Carriages for all

occasions.



Schreiben Sie für unser vollständiges Premium-Buch.  
Fragen Sie Ihren Händler für die wertvollen und branchen-  
baren Artikel, welche Sie für unser Premium (COUPONS)  
erhalten können.

Aecht mit jeder Kiste von GRIESEDIECK leichtem  
Lager-Bier in Flaschen.

**GRIESEDIECK BROS. BREWING CO.,**  
1900 Shenandoah Ave. St. Louis.